

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 59 (2003)  
**Heft:** 2

## **Titelseiten**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zum vorliegenden Heft

Von Ernst Nef, Redaktor

«Sprachwellen» sind in der Regel mit sprachfremden Ideologien verbunden; so etwa die Deutschschweizer Hochdeutschwelle in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts mit Deutschtümelei oder die Mundartwelle in der Folge der 68er-Jahre mit antiautoritärem Spontitum. Auch die Mundartbewegung der 30er-Jahre war politisch ideologisch bedingt: Sie war Teil der «geistigen Landesverteidigung» – und verschwand auch praktisch wieder mit dem Ende von Nazi-Deutschland. Julia Karolle, eine Amerikanerin(!), hat die linguistisch-historischen Zusammenhänge dieser wichtigen Mundartbewegung in der Deutschschweiz des Näheren untersucht.

Immer wieder werden die Ausdrücke «Wort» und «Begriff» durcheinander gebracht, auch von Sprachprofis, wie Heinz Vater in seinem Beitrag zeigt. Dabei wäre doch alles so einfach und klar, wie Heinz Vater ebenfalls zeigt.

Statt des Englischen als Lingua franca bietet sich schon seit mehr als 110 Jahren Esperanto an. Es hat sich jedoch nie durchsetzen können, unter anderem wohl auch wegen vorherrschender nationalistischer Sprachinteressen. Bruno Graf und Andreas Künzli geben einen Überblick über die historischen, ideellen und sprachlichen Aspekte dieser Kunstsprache.

Zur Auflockerung trägt unser aufmerksamer Sprachbeobachter Jürg Niederhauser mit seinem Aufsatz über etwas sprachlich scheinbar so Selbstverständliches wie das Grüßen bei; und es erweist sich dabei, dass da manches gar nicht so selbstverständlich ist.

Selbstverständlich ist allerdings, dass ich mich freue, viele Leser und Leserinnen des «Sprachspiegels» an unserer Mitgliederversammlung (siehe Einlagekarte in der Mitte dieses Hefts) in Zürich zu treffen. Also: auf den 23. Mai!